

Extra

Warum der Wald in Flammen stand

Menschen. Sie laufen auf zwei Beinen. Sie fahren in Autos, sie fliegen in Flugzeugen. Es waren ja so armselige Kreaturen. Ohne ihre Technik waren sie nichts. Sie würden nicht lange gegen ihn und seine Krallen, seine Zähne oder sein Feuer bestehen können. Er konnte auch fliegen, ohne einen Metallkasten als Hilfe. Und dennoch war er dazu gezwungen in ihrer Form, in ihrer Gestalt, unter ihnen zu wandeln. Sich vor ihnen zu verstecken. Als Drache, das mächtigste Wesen, das je auf der Erde wandelte. Sogar mächtiger als die Dinosaurier, denn schließlich waren Drachen nichts anderes, sie stammten aus dieser Zeit.

Es fühlte sich so falsch an, so verboten. Seine Haut juckte unangenehm. Er schaute auf seine Arme, dessen Hautton dunkler war als der der anderen Menschen hier, dunkler als Adrians. Auch seine Haare waren dunkler; pechschwarz. Adrians waren blond, zumindest bis auf den dunklen Ansatz, der einem den Eindruck vermitteln könnte, er würde sich die Haare blond färben.

Seine Augen waren ebenfalls von dunkler Farbe. Schwarz. Nur wenn man ganz genau hinschaute, konnte man in dessen Tiefen das Grün erkennen, welches jeder Drache in seinen Augen trug.

Adrians Augen waren von einem solch leuchtenden Grün, dass sie selbst unter den Drachen Eindruck machten. Doch trotz dieser Intensität schaute man Adrian viel lieber in die Augen als seinem Bruder Jason. Dessen Augen hatten etwas gespenstisches, waren sie doch so hell.

Sie vermittelten einem den Eindruck, als würde sie einen röntgen. Ihr Besitzer schien stets zu wissen, was man dachte. Es war unheimlich. Die Drachen mieden ihn, hielten sich lieber fern. Und Jason schien sich genauso wohl in seiner menschlichen Form zu fühlen wie Adrian.

Taran hingegen hatte es nie gemocht, diese Form anzunehmen. Im Moment jedoch hatte er keine andere Wahl. Er musste sich verstecken und zu diesem Zweck durfte er nicht auffallen. Nur keine neuen Probleme.

Und so kam es ihm gerade recht, dass er Adrian und seine Menschenfreunde – Taran schnaubte verächtlich bei diesem Wort – eine Weile beobachten konnte. So hatte er auch Gelegenheit sich wieder ein wenig an diese Form zu gewöhnen und zu lernen.

Bis jetzt hatte Taran nicht akzeptieren können, dass auch dies ein Teil von ihm war. Er hatte dieses „Erbe“ stets verachtet und nach Möglichkeit aus seinen Gedanken

verdrängt. Er war ein Drache, er spie Feuer, er segelte mit Leichtigkeit durch die Lüfte, war ein Jäger. Er besaß Macht.

Doch all das traf nicht zu, so lange er ein Mensch war.

Er verstand bis heute nicht, wieso sich so mächtige Wesen verstecken mussten.

Wieso mussten die Drachen im Verborgenen leben? Wieso Angst vor Entdeckung haben?

Weil es die Menschen gab. Das war die Antwort. Doch im Grunde waren sie es nicht wert, dass man sich vor ihnen versteckte. Sie waren ja so schwach. Er könnte diese kleine Gruppe von rund 40 Menschen in nur wenigen Minuten töten. Alle samt.

Ohne ihre Technik waren sie nichts. Sie waren schwach.

Aber ein Teil von ihm, und mochte er noch so klein sein, war ebenfalls menschlich. Stammte von diesen schwachen Kreaturen ab.

Und er bekam diese Schwäche seines Blutes jeden Tag immer und immer wieder aufs Neue zu spüren. Er war nicht rein, trug einen Schandfleck mit sich herum.

Und es gab keine Möglichkeit, dem zu entkommen, den Fleck auszuradieren, zu eliminieren.

Er konnte nicht nachvollziehen, wie Adrian sich so wohl unter diesen schwächlichen Wesen fühlen konnte. Wie konnte man überhaupt unter ihnen leben? Wie konnte man Gefühle für sie entwickeln?!

Wütend ballte er die Fäuste. Er verstand es einfach nicht.

Und dennoch spürte er diese Neugierde in sich. Sie ließ ihn verweilen und Adrian dabei beobachten, wie er so tat, als wäre er einer von ihnen. Das machte er gut.

Ohne Zweifel, weil er schon so viele Jahre Übung darin hatte.

Zwischen den dicken Baumstämmen erhaschte er immer wieder kurze Blicke auf die Gruppe. Er musste unheimlich aufpassen, dass Adrian ihn nicht bemerkte.

Wenn, dann würde er zunächst mit Jason sprechen. Auch wenn er dasselbe Bluterbe wie Adrian hatte, so traute er Jason doch viel mehr.

Er konnte es nicht wirklich erklären, doch Jason strahlte irgendetwas aus, was man nicht richtig greifen konnte. Doch durch diese Ausstrahlung gelang es ihm, Taran auf seine Seite zu ziehen. Wann immer er Adrians älterem Bruder begegnete, spürte er, wie dieser ihn für sich einnahm.

Unwirsch schüttelte er den Kopf. Warum dachte er überhaupt darüber nach? Er musste sich konzentrieren, ansonsten würde er die Gruppe mitten im Wald noch verlieren.

Was tat er hier eigentlich? Diese Frage schwirrte nicht das erste Mal am heutigen Tag in seinem Kopf umher. Aber bisher hatte er noch keine befriedigende Antwort auf diese Frage finden können.

Adrian und seine Menschenfreunde bei ihren nutzlosen Unternehmungen zu beobachten, das war eine mögliche Antwort. Er war ihnen den gesamten Tag durch den Wald gefolgt. Warum taten Menschen solch unnütze Dinge?

Warum wanderten sie bei derartig warmen Temperaturen durch den Wald? Wenn sie wenigsten zu dem schönen See gegangen wären, den er bei seinem nächtlichen

Flug in der Dunkelheit geheimnisvoll hatte glitzern sehen. Aber nein, stattdessen waren sie einfach nur so zum Vergnügen durch den Wald gewandert.

Während des Rückwegs hatte er sich entfernt und sich mit dem allergrößten Vergnügen erst einmal etwas zu essen gesucht. Mit einigermaßen gut gefülltem Bauch war er wieder zurückgekehrt.

Inzwischen hockte er in einem kleinen Wäldchen in der Nähe des Gebäudes, wo Adrian und seine Menschenfreunde nächtigten. Aber so schnell war ihm hier ganz allein nicht langweilig geworden.

Zwei Mädchen hatten sich seinem Versteck genähert. Die eine hatte blonde, lockige Haare und die andere schlichtes, braunes Haar. Er erkannte die beiden wieder, hatten sie sich heute Mittag doch heimlich von der Gruppe entfernt.

Neugierig war er ihnen ein Stück gefolgt. Aber am Ende war es ihm zu anstrengend gewesen, leise den Mädchen in ihrem übereilten Tempo hinterher zu hasten. Also war er wieder umgedreht.

Nur mit halbem Ohr lauschte er ihrem Gespräch. Er verstand ohnehin nicht, worum es ging. Dann spürte er mit einem Mal, wie Adrian sich näherte. Er konnte das Feuer, das aus irgendwelchen Gründen viel stärker in Adrian brannte als früher, mit Leichtigkeit wahrnehmen. Es fühlte sich so intensiv an.

Unsicher zog er sich weiter in den Wald zurück. Er wollte nicht riskieren, dass Adrian womöglich sein eigenes Feuer bemerkte. Doch anscheinend war er nicht vorsichtig genug gewesen. Das Gespräch der beiden Mädchen verstummte.

Er schold sich innerlich, zu unachtsam gewesen zu sein. Auch wenn die Menschen nicht solch ein ausgeprägtes Gehör besaßen wie er als Drache – trotz seiner derzeitigen menschlichen Form, hörte er immer noch ausgezeichnet – waren sie dennoch nicht taub.

Eilig zog er sich noch weiter zurück, achtete nun aber penibel darauf, keine weiteren Geräusche auf dem mit Laub und Ästen bedeckten Waldboden zu machen. Doch das war gar nicht so einfach.

Adrian aber hatte ihn nicht bemerkt, zum Glück.

Das nächste Mal, dass er Adrian begegnete war mitten in der Nacht. Nie hätte er damit gerechnet, dass dieser ihn ausgerechnet hier in den Tiefen des Waldes aufspüren würde.

Nachdem die Gruppe einen Tagesausflug in eine Stadt gemacht hatte und er ihnen nicht länger unauffällig genug hatte folgen können, hatte er sich hier zwischen den Bäumen ausgeruht.

Er hatte sich extra weit zurückgezogen, wo er doch spürte, wie sein Feuer immer stärker wurde. Er hatte wieder die alte Wut gespürt. Die Zeit allein im Wald, ohne Ablenkung, hatten seine Gedanken genutzt, um zu wandern.

Obwohl es doch Adrian – und auch Jason – war, der von den anderen Drachen schlecht angesehen wurde, so wirkte dieser viel glücklicher und zufriedener mit seinem Los als er.

Er, der er doch eigentlich wegen seines Feuers hochangesehen werden müsste, war nichts weiter als eine Last, ein Problem.

Seine Finger krümmten sich vor unterdrückter Wut zu Klauen und er merkte, wie seine Pupillen sich veränderten, weil das Feuer in ihm tobte. Aber er musste sich beruhigen, musste seine Wut lenken. Auf einen Punkt, ein Ziel.

„Ich weiß, dass du hier bist. Ich bin nicht dumm, ich habe dich bemerkt.“ Eine kurze Pause entstand.

„Zeig dich endlich!“, forderte Adrian lautstark und starrte mit seinen Drachenaugen in den dunklen Wald.

Er rief nach ihm. Taran konnte es hören, trotz der Distanz. Klar und deutlich vernahm er die wütenden Worte.

Er war sich sicher, dass Adrian sein Feuer aus der Entfernung nicht spüren würde, so lange er ein Mensch blieb. Der Abstand war noch groß genug, obwohl er so wütend war. Er hingegen konnte Adrians Feuer brodeln fühlen.

Irgendetwas schien ihn in Aufruhr versetzt zu haben. Adrians Drache war wach und mehr als das. Er stand kurz davor, hervorzubrechen. Ähnlich wie seiner. Sein Gesicht verzog sich zu einem gehässigen Grinsen. Er würde Adrians Bitte nachkommen. Er würde sich zeigen.

Ja, das würde er. Aber als Drache. Er wollte Adrian so weit bringen, dass auch er die Gestalt änderte. Taran spürte die Verachtung, die er diesem Jungen entgegenbrachte. Doch hatte das nichts mit dessen äußerer Erscheinung zu tun.

Ob Mensch oder Drache, das spielte für ihn keine Rolle. Es war das Wesen, das er verachtete. Die Wut auf Adrian und deren Verwandtschaft stieg an und nährte sein Feuer. Jetzt war der richtige Moment gekommen.

Eine rote Flamme loderte auf und er wechselte die Gestalt. Als Drache standen die Bäume viel enger. Sein Schwanz ruhte auf dem mit Blättern und Ästen bedeckten Waldboden.

Langsam bewegte er sich vorwärts. Die Bäume standen eng, doch da er noch nicht ansatzweise ausgewachsen war, konnte er sich mit seinen guten zwei Metern noch zwischen den Stämmen hindurch schlängeln.

Seine Flügel hatte er eng an den Körper geschmiegt, so nahmen sie keinen Schaden. Nutzen taten sie ihm allerdings auch nicht. Wenn er sich in die Lüfte hätte erheben wollen, dann müsste er sich dafür eine kleine Lichtung suchen. Denn auch wenn seine Beine ihn einige Meter in die Lüfte katapultieren konnten, so würde es nicht reichen, um bis zu den Baumkronen zu gelangen. Denn erst dort würde er in der Lage sein, seine Flügel, dessen Spannweite gute vier Meter betrug, vollends zu entfalten.

Die Augen nach vorne gerichtet, trat er vor. Langsam und majestätisch näherte er sich der Lichtung, auf der der Ursprung seines Hasses stand. Er war so voller Selbstbewusstsein und Stärke. Niemand würde ihn aufhalten können.

Rauch drang aus seinen Nüstern. Adrian konnte ihn noch nicht sehen, höchstens spüren. Das Feuer in seinem Inneren brannte, nährte seine Wut.

So lange hatte er diese kontrollieren, beherrschen müssen. Immerzu war sie unterdrückt worden, doch jetzt konnte er seinen Gefühlen freien Lauf lassen. Die Wut erfüllte seinen Körper und brannte sich zusammen mit dem Hass in seine Adern. Oh, es tat so gut. Erst jetzt fühlte er sich lebendig, erst jetzt fühlte er sich ganz.

Doch mit einem Mal fuhr er wie ein verschrecktes Kätzchen zusammen. Er hatte das Mädchen hinter Adrian bemerkt.

Was tat sie hier? Wieso hatte er sie nicht schon früher bemerkt? Wie hatte ihm dieses kleine Detail entgehen können?

Beinahe hätte Adrian ihn in eine Falle gelockt. Wenn er sich vor dem Mädchen als Drachen gezeigt hätte, dann wäre alles vorbei gewesen. Niemand hätte ihm mehr helfen können.

Die Wut brach durch einen Damm, der seinen Verstand bis dahin davor bewahrt hatte, die Kontrolle zu verlieren. Doch nun war es zu spät.

Ein roter Schleier legte sich vor seine Augen und das brennende Gefühl des Feuers verließ seinen Körper. Die Temperatur seiner Umgebung stieg, glich sich seiner an.

Er bemerkte nicht einmal, dass die Flammen um ihn herum echt waren. Die Bäume brannten und das Feuer tanzte für ihn. Stachelte ihn an und wollte immer mehr von seiner Kraft, seiner Wut.

Er konnte nicht länger denken, das Feuer übernahm die Kontrolle über seinen Körper, sein Handeln. Der sich langsam bildende, beißende Rauch erfüllte seine Lungen und heizte sein Feuer noch stärker an.

Jede einzelne Flamme, die seine Augen streiften, loderte noch einmal auf und brannte stärker. Ein gehässiges Grinsen offenbarte seine spitzen Zähne. Seine langen Krallen bohrten sich voller Vergnügen in den Boden und spiegelten die Flammen wieder, leuchteten rot in ihrem Schein.

Er schüttelte den Kopf, spürte die Flammen auf seinem Körper, die jeder Bewegung folgte, als wären sie ein Teil von ihm. Seine Augen schauten blicklos umher und der Drache in ihm brüllte.

Er hatte inzwischen vollkommen vergessen, warum er hier war, was er da gerade tat oder was für Folgen das haben würde. Selbst die zahllosen vor dem Feuer flüchtenden Tiere nahm er nicht wahr. Er badete nur in dem Moment, in dem Gefühl der Macht. Er genoss die Kraft, die ihn erfüllte.

Das Feuer breitete sich mit ungeheurer Geschwindigkeit aus. Dass es die letzten Tage so heiß gewesen war und das Laub und die Bäume dementsprechend trocken, machte es dem Feuer leicht, immer mehr des Waldes in seine Gewalt zu bringen. Dabei näherte es sich unaufhaltsam dem Mädchen und Adrian, der in der Nähe solch eines mächtigen Feuers nicht lange in seiner menschlichen Gestalt würde verharren können.

Am Ende musste er sich verwandeln, wenn er nicht schnell genug Abstand zwischen sich und die Flammen brachte.

Und dann würde er es sein, der in Ungnade fiel. So wie es schon von Anfang an hätte sein sollen!